

Ein konkretes Beispiel aus der Szene der Online-Journalisten:

Der billige Blitzableiter

Von Patrik Etschmayer

Antisemitismus hat es in letzter Zeit auch in der Schweiz wieder in die News-Spalten gebracht. Ein hoher Beamter, der einen begeisterten Brief über einen Terroranschlag an die israelische Botschaft schreibt, und der Komiker Massimo Rocchi, der ausgerechnet in den «Sternstunden Philosophie» ein **idiotisches** Statement über jüdischen Humor bringt.

Gelöscht: ein

Massimo Rocchi ist der Schweizer Lieblings-Ex-Italiener. Seine pseudo-tiefgründigen Programme haben so wenig Tiefgang, dass nie Gefahr herrscht, in den Seelen des helvetischen Publikums **Kratzspuren** zu hinterlassen, auch wenn er **in noch so seichten Gewässern unterwegs ist**. Dass ausgerechnet er in die «Sternstunde Philosophie» eingeladen wurde, **lässt sich astronomisch nur mit der Existenz von braunen Zwergen, die als eine Art möchtegern-Stern gelten, die es mangels ausreichender Substanz nie wirklich zum Leuchten gebracht haben, erklären**. Als er über sein Handwerk als Komiker plauderte, kam Rocchi **völlig unmotiviert** auf den Jüdischen Humor zu sprechen, der sich vor allem dadurch auszeichne, dass «der Jude oft Witze mache, um zu zeigen, dass er Jude ist, dass er Humor hat und nah bei Gott ist. - Der Komiker nicht, der Komiker will nicht gewinnen...» Zuvor hatte er noch erwähnt, dass es beim jüdischen Humor immer um Zinsen **gehe**.

Gelöscht: |

Wieso diese nun etwas wirren Aussagen antisemitisch sind? Wegen der Ausgrenzung der Juden als sehr spezifische Gruppe, die nur auf der Suche nach dem eigenen Vorteil ist, welche die eigene Überlegenheit gegenüber allen anderen betone und die sich auf eine einzige Stereotype reduzieren lasse - eben «den Juden» - und sich bei diesem das meiste um Gewinnstreben drehe.

Gelöscht: b

Von hier ist es nur ein Schritt zum unseligen Brief des St. Galler Beamten, den er nach dem Anschlag auf einen Bus mit israelischen

Touristen an die israelische Botschaft geschickt hatte und darin die «Helden», welche die Urlauber umgebracht hatten, lobte. Die Gemeinsamkeit: Die Wahrnehmung von Menschen nicht als solche, sondern als Teil einer definierten «Feindgruppe», der alles mögliche vorgeworfen wird: Den Mord an Jesus, den Raub von Land, die Tatsache, dass sie sich von den Nazis ermorden liessen und jene, dass es sie immer noch gibt, die Juden... unerhört.

Natürlich gibt es böse Juden. Es gibt auch böse Buddhisten, Schweizer, Samen, Deutsche und Samoaner. Doch kaum jemand könnte - ohne berechtigten, lauten Widerspruch von vielen Seiten zu bekommen - behaupten, dass «der Schweizer» einfach geldgierig, «der Samoaner» ein rücksichtsloser Fischmörder, «der Buddhist» ein notorischer Anhänger der Leibeigenschaft, «der Deutsche» der Massenmörder an sich sei.

Bei «den Juden» hingegen scheint eine dumpfe Einigkeit zu herrschen. Sind sie erfolgreich (vor allem, weil aus Tradition Bildung als eines der wichtigsten Güter gilt, die man sich aneignen kann), ist diese ein Zeichen der Verschwörung des Judentums gegen den Rest der Welt. Wehren sie sich gegen Vernichtungsversuche wie Israel bei mehreren Angriffskrisen der umgebenden Länder, gilt dies als ungebührliche Aggression, lassen sie sich wie im Dritten Reich hingegen ohne grossen Aufstand umbringen, dann wird ihnen dies als listiger Angriff gegen ihre Peiniger angelastet.

Natürlich kommt man in der ganzen Diskussion nicht um die Flüchtlingsfrage der Palästinenser herum, bei der vielfach die Rolle der arabischen Staaten vergessen wird, welche den «arabischen Brüdern» die Aufnahme in ihren Ländern verweigerten (Ausnahme Jordanien) und so eine Situation miterzeugten, die erst zu der derzeitigen Katastrophe führte. Hätten die Deutschen gleich gehandelt, gäbe es heute an der tschechischen Grenze Flüchtlingslager mit Sudetendeutschen und in Mecklenburg-Vorpommern riesige Camps mit Nachkommen der Flüchtlinge aus Ostpreussen.

Wer nun einwendet, die Deutschen seien ja Kriegsverlierer gewesen, im Gegensatz zu den Palästinensern, vergisst geflissentlich die Rolle des Grossmuftis von Jerusalem vor und während des Zweiten Weltkriegs.

Dass unterdessen bei fast jeder Diskussion um die israelische Politik mitunter auch berechtigte Kritik mit der Antisemitismus-Keule nieder gemacht wird, kann einen nicht wirklich wundern, vor allem wenn man sich in Erinnerung ruft, dass sich die Vertreter

Gelöscht: , gilt

Gelöscht: d

Gelöscht:

Gelöscht: T

Gelöscht: z

Gelöscht: das

palästinensischer Interessen wie die Hamas sich eines Vokabulars bedienen, das direkt aus den Schriften eines Julius Streicher oder Joseph Göbbels stammen könnte. So verallgemeinert sich die Debatte in Klischees, während mögliche Lösungen immer weiter entschwinden.

Gelöscht: s

Gelöscht: s

Auch bei der jüngsten Wirtschaftskrise wurde wieder mit Freude auf dem Klischee des gierigen jüdischen Bankers, das ja auch von den Nazis fast vollendet ausgemalt wurde, getanzt, ganz unabhängig davon, durch wen und wie diese Katastrophe verursacht worden ist. Ein Klischee ist immer noch stärker als tausend Fakten.

Der europäische Antisemitismus, ein Erbe aus Jahrhunderten von Ausgrenzung, Diskriminierung, religiös geförderten Hass (Luther lieferte eine Blaupause für den Holocaust und der Juden Hass der katholischen Kirche erfuhr lange Zeit an jedem Karfreitag seinen jährlichen Höhepunkt), ist so schnell nicht los zu werden, teilweise sublim, teils einfach blöd, teils brutal und laut. Er ist ein billiger, an Stammtischen und in Internetforen immer noch sehr beliebter Blitzableiter für diffuse Ängste, Minderwertigkeitsgefühle und Schuldzuweisungen an eine fiktive Fantasiegestalt, «den bösen, ewigen Juden». Dass der Blitz dabei echte Menschen trifft und keine Karikaturen, scheint manchen dabei nicht bewusst, den meisten aber egal oder sogar recht zu sein.

Gelöscht: n

Anmerkungen zu Patrik Etschmayers Schreibe:

Gelb markiert: falsch oder unverständlich

Rot: Korrekturen im Word-Korrektur-Modus

Der Text von Patrik Etschmayer ist voller Fehler:

Auf eine Textlänge von 5600 Zeichen schafft Etschmayer unzählige Orthographie- und Grammatikfehler. Zum Beispiel:

- 4 Fehler Gross- und Kleinschreibung,
- 3 mal ein Wort doppelt oder sonst zuviel
- 8 Flüchtigkeitsfehler (ein Buchstabe zu viel oder zu wenig),
- etliche Interpunktionsfehler

Der Text von Patrik Etschmayer ist falsch:

Massimo Rocchi kam nicht „völlig unmotiviert“ auf die jüdischen Witze zu sprechen. Er wurde vom Interviewenden auf Sigmund Freud angesprochen, der seinerseits ein Buch über den jüdischen Witz

geschrieben hat. (Aber vermutlich hat Patrik Etschmayer eben nie Sigmund Freud gelesen.)

Der Text von Patrik Etschmayer ist unverständlich:

Soll einer erklären, was die „astronomische“ Geschichte mit den „braunen Zwergen“ bedeutet.

Der Text von Patrik Etschmayer enthält klassische Katachresen:

Warum soll ein Gang „in seichtem Wasser“ „Kratzspuren“ hinterlassen? Und seit wann „tanzt“ man auf „Klischees“?

Der Text von Patrik Etschmayer ist historisch mehr als fraglich:

Der Verweis auf den Grossmufti von Jerusalem erklärt den unsinnigen Vergleich der Palästinenser mit den Sudetendeutschen überhaupt nicht.

Der Text von Patrik Etschmayer ist schliesslich ausgesprochen arrogant:

Einer Aussage von Massimo Rocchi das Prädikat „idiotisch“ anzuhängen, ist zumindest sehr schlechter Stil. Vor allem, wenn man selber nichts zu bieten hat.

3. April 2013, Christian Müller

Link zur Website news.ch, auf der Etschmayers Text erschienen ist:

<http://www.news.ch/Der+billige+Blitzableiter/581808/detail.htm>